



## Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen (BERG)

Wortverkündiger: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (27.10.2019)

Grundlage der Wortverkündigung: **Ruth 4,1-12**

Thema der Wortverkündigung: **Der Bund Gottes in der Öffentlichkeit**

Psalmen: Psalm 19,1-3; Psalm 19,4-6; Psalm 119,22-26; Psalm 119,27-31

Gesetzeslesung: 5.Mose 5,6-21

Erste Schriftlesung: 5.Mose 23,1-6

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!  
Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus dem Buch Ruth, und zwar aus Kapitel 4,1-12.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Die letzte Predigt über das Buch Ruth wir stellten uns unter Kapitel 3 liegt bereits einige Wochen zurück. Wenn wir uns noch erinnern, was wir seinerzeit gehört haben, dann fällt uns sogleich der Unterschied auf zwischen dem, was wir gerade in Kapitel 4 lasen, und dem, was in Kapitel 3 berichtet wurde. Auch wenn es in Kapitel 3 um dieselbe Thematik ging, wie hier in der ersten Hälfte von Kapitel 4, ist der Rahmen ein sehr viel anderer.

In Kapitel 3 verlief alles im Bereich des Andeutens. Es ging auch da bereits um Hochzeit. Aber es waren Anspielungen.

Dass Boas sechs Maß Gerste der Naemi durch Ruth zukommen ließ (Ru. 3,15), scheint ein solcher Wink gewesen zu sein.

Aber vor allem war die Erweiterung der Löserschaft mit Signalen verwoben. Gemäß dem Gesetz Gottes betraf die Löserschaft ursprünglich lediglich den Grund und den Boden. Daneben gab es die Ordnung der Schwagerehe. Aber die war eben ausgerichtet auf den Schwager.

Dass in diesem Fall die Löserschaft insgesamt in eine Richtung gelenkt werden sollte, die sie mit der alttestamentlichen Ordnung der Schwagerehe verknüpfte, erörterte Ruth nicht offen. Vielmehr deutete sie dies Boas lediglich an.

Im Unterschied dazu geschieht hier in Kapitel 4 alles öffentlich. Boas führte vor den Augen aller Bewohner Bethlehems den Plan aus, den Naemi ins Auge gefasst hatte und den dann Ruth in jener Nacht anschob.

Erinnern wir uns bitte: Naemi hatte prognostiziert, dass Boas, wenn er einmal auf den Gedanken der Eheschließung gebracht worden war, selbst initiativ werde. Genau das sehen wir in Kapitel 4. Nun drängt alles an die Öffentlichkeit. Wir werden Zeugen einer öffentlichen Handlung. Diese hatte die Form einer Rechtshandlung. Gleichzeitig aber war sie auch eine gottesdienstliche Handlung, insofern dabei auch der Segen Gottes empfangen wurde.

Ich verkündige ihnen das Wort Gottes unter dem Thema:

### **Der Bund Gottes in der Öffentlichkeit**

Wir achten auf drei Punkte:

- 1. Der Umgang mit den Geboten Gottes**
- 2. Die Wichtigkeit öffentlicher Ordnungen**
- 3. Die Unverzichtbarkeit des Segens Gottes in der Öffentlichkeit**

#### **1. Der Umgang mit den Geboten Gottes**

Ich kann mir vorstellen, dass der eine oder der andere jetzt denkt: Nun wird es institutionell... und damit langweilig. Das, was in jener Nacht während der Ernte auf der Tenne passierte, das hatte einen gewissen Reiz. Aber jetzt kommt das Offizielle, und das ist fade.

Wir neigen heutzutage zu der Einstellung: Bei Angelegenheiten, die es mit dem Recht und mit öffentlicher Ordnung zu tun haben, da muss man halt durch. Aber es erscheint als ein leerer Formalismus.

Doch das Wort Gottes urteilt darüber anders. Daraus wollen wir lernen. Die Heilige Schrift spricht genauso von dem subtilen Spiel, das uns im Kapitel 3 so fesselte, wie von der Handlung, in der die rechtlichen Regelungen getroffen werden, und in der das Brautpaar dann auch öffentlich den Segen Gottes empfängt.

Haben wir uns schon einmal gefragt, wie es kommt, dass bei uns heute vielfach das, was mit dem Recht zusammenhängt, einen negativen Beigeschmack hat, sodass es bei uns den Gedanken an abstrakte Lebensferne hervorruft?

Zu einem großen Teil liegt das an den neuzeitlichen Geistesströmungen. Von denen sind auch wir beeinflusst. Ich nenne hier den Existentialismus und dann auch den Neomarxismus, der in Deutschland im Jahr 1968 zum Durchbruch kam. (Deswegen sprechen wir auch von den „68ern“.) Bis zum heutigen Tag sorgen in unserem Gemeinwesen diese Trends für eine gehörige Portion von Anarchismus. Denn aus dem Blickwinkel dieser Geistesströmungen ist der Staat vor allem etwas, das die Freiheit des Menschen einschränkt.

Außerdem mögen in unserem Volk die Erfahrungen hinzukommen, die es machte, als staatliche Institutionen zu einer Beute von Ideologien wurden und dann totalitär und tyrannisch wurden. Denken wir an die nationalsozialistische Herrschaft. Vergessen wir auch nicht das Regime, das erst vor dreißig Jahren im Osten unseres Landes zusammenbrach.

Gegenwärtig stehen wir erneut in der Gefahr, dass sich Ideologien der staatlichen Institutionen bemächtigen und dass sie sich erneut dieses Land bis hin zur Instrumentalisierung des Verfassungsschutzes zur Beute machen. Andererseits sollte uns diese neue Bedrohung nicht verwundern: Wenn sich ein Volk von den Geboten Gottes abwendet, dann strömen in dieses geistige Vakuum Ideologien und Weltanschauungen.

Die Rechtsordnung in Deutschland ist für den durchschnittlichen, gottlosen Zeitgenossen, der keinerlei Orientierung mehr hat, so hat es den Anschein, zu einem unübersichtlichen Sammelsurium von Paragraphen geworden, in dem das Recht erstickt.

Wenn wir diese Paragraphenflut mit dem biblischen Recht vergleichen, fällt auf, dass Gott in der Heiligen Schrift seine Gebote so gegeben hat, dass er nicht vom menschlichen Missbrauch seines Gesetzes auszugehen scheint. Vielmehr bekommen wir den Eindruck, dass Gott eine geistliche Haltung bei den Menschen voraussetzt, die das Gesetz empfangen haben.

Nun ist bekannt, dass man in Israel das Gesetz Gottes immer wieder verachtete und mit Füßen trat, und zwar nicht nur in der Zeit der Richter und der Könige. Als nach der Babylonischen Gefangenschaft die Richtung der Pharisäer und der Schriftgelehrten aufkam, taten diese Leute zwar so, als würden sie das Gesetz Gottes hochhalten. Aber in Wahrheit legten sie es so aus, dass durch ihre Menschengebote die Maschen des Netzes so ausgedehnt wurden, dass man mit Verweis auf diese menschlichen Zusätze durch das, was Gott geboten hatte, hindurchschlüpfen konnte (vergleiche Mk. 7,10-15).

Jesus wirft den Pharisäern und Schriftgelehrten einmal vor: *Ihr Heuchler [...] ihr vernachlässigt das Wichtigere im Gesetz, nämlich das Recht, und das Erbarmen und den Glauben [Gericht, Unterscheiden] (Mt. 23,23).*

Demgegenüber weist der Sohn Gottes in der Bergpredigt darauf hin, wie das Gesetz Gottes in Wahrheit zu verstehen ist. Denken wir an die Aussage des Herrn: *Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist... Ich aber sage euch.* Jesus Christus legt den Finger darauf: *Wenn eure [sogenannte] Gerechtigkeit nicht mehr ist, als das, was die Pharisäer und Schriftgelehrten vertreten, werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen (Mt. 5,20).* In seinen folgenden Ausführungen macht der Herr deutlich, dass gemäß dem Gesetz Gottes zu leben nichts anderes heißt, als vor dem Angesicht Gottes zu leben.

Übrigens, auch Gemeindeordnungen sind so verfasst, dass sie keineswegs die Absicht haben, jede Eventualität festzulegen. Dadurch mag eine Gemeindeordnung in den Augen moderner Rechtsgelehrter wie eine Art Witz erscheinen. Aber dem halte ich entgegen, dass das, was in den Augen der heutigen Rechtswissenschaft als Schwäche erscheint, durchaus ihre Stärke sein kann. Denn eine Gemeindeordnung richtet sich an Menschen, die eine geistliche Grundhaltung haben. Auch in einem solchen Fall muss das eine oder das andere für das Miteinander in der Gemeinde geklärt, geregelt und vereinbart werden. Darum ist eine Gemeindeordnung unverzichtbar. Aber wenn Rechtsformulierungen ausschließlich die menschliche Hinterhältigkeit und Boshaftigkeit im Auge haben, dann schnüren sie das Leben immer mehr in ein Netz von Paragraphen ein.

Und wenn eine solche Paragraphenflut aus einer bestimmten Ideologie erwächst, wie es sich im Augenblick im CO<sub>2</sub>-Klimawahn, im Globalismus und im Genderdenken kundtut, dann wird das Recht in ein tyrannisches Joch verdreht.

Das biblische Recht richtet sich an den „neuen Menschen“. Es richtet sich an den „Menschen in Christus“. Darum heißt es im Neuen Testament, dass es die *Liebe ist, die die Erfüllung des Gesetzes ist* (Röm. 13,10).

Jesus lehrt, dass das ganze Gesetz am Doppelgebot der Liebe *hängt*. Was das meint, können wir uns anhand eines eingeschlagenen Nagels veranschaulichen, an dem ein schweres Bild *hängt*: So *hängt*, so erklärt Jesus, *das ganze Gesetz an den beiden Geboten: Du sollst Gott den Herrn, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand und mit deiner ganzen Kraft* sowie an dem anderen Gebot: *Du sollst deinen Nächsten lieben, so wie du es gewohnt bist, dich selbst zu lieben* (Mt. 22,40).

Wenn wir das Gesetz Gottes in diesem Sinn erfassen, also geistlich verstehen, dann ist es ein *Gesetz der Freiheit* (Jak. 2,12), dann sind die Gebote Gottes eine Freude für uns, so wie wir es vorhin in Psalm 19 und Psalm 119 sangen: *Das Gesetz des Herrn ist vollkommen, es erquickt die Seele. Das Gesetz des Herrn ist lauter, es erleuchtet die Augen*. Der Apostel Paulus schreibt übrigens das Gleiche: *Ich habe Wohlgefallen am Gesetz nach dem inwendigen Menschen* (Röm. 7,22). *Das Gesetz Gottes ist heilig, gerecht und gut* (Röm. 7,12). *Es ist geistlich* (Röm. 7,14).

Paulus fordert einmal dazu auf, dass wir *prüfen [erwägen]* sollen, *was der Wille Gottes ist, der gute, der wohlgefällige und der vollkommene* (Röm. 12,2). Geistlicher Gehorsam fordert also unser Nachdenken. Nachdem ihr euren Leib als ein lebendiges Opfer auf den Altar gelegt habt, überlegt, *was der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Wille Gottes ist!* (Röm. 12,1.2). Für einen wahrhaftigen Gehorsam muss man wach sein, um wie es einmal in Philipper 1,10 heißt, *mit einer klaren Einsicht und mit Feingefühligkeit/Sensibilität zu unterscheiden, worauf es ankommt*. Im Neuen Testament geht es um einen Gehorsam von geistlich Lebendigen. Es geht um einen Gehorsam von Menschen, die durch den Geist Gottes neues Leben empfangen haben.

Bei den Jesuiten galt als Regel: „Gehorsam zu sein, wie eine Leiche“. Auf Lateinisch: *perinde ac si cadaver*. Daher stammt unser Wort „Kadavergehorsam“. Was im Unterschied dazu ein geistlich reifer Gehorsam heißen kann, wird deutlich daran, wie Boas in Weisheit die Anordnung Gottes über die *Lösung des Bodens* mit der Regelung über die *Schwagerehe* verknüpfte. Dies zeugt auch von diesem Wohlgefallen am Gesetz Gottes, von dieser alles durchdringenden Freude an den Ordnungen Gottes.

Nehmen wir einmal an, Boas hätte sich auf den Lösungsvorschlag gemäß dem Buchstaben beschränkt: Naemi ist aus Armut gezwungen, ihren Acker zu verkaufen. Um zu verhindern, dass der Grundbesitz durch einen beliebigen Verkauf aus der Großfamilie herausfällt, tritt jemand aus der Sippe als Löser auf. Der kauft den Acker. Er legt das Geld auf den Tisch, und er bekommt dafür den Acker, um ihn zu bearbeiten und zu erhalten, sodass die verarmte Familie den Acker entweder zurückkaufen kann oder im Jubeljahr frei zurückerhält.

Aber wir sagten es bereits bei der letzten Predigt: Eine solche Lösung mag den Anschein von Korrektheit haben. Für eine Familie, die auszusterben droht, bringt sie gar nichts. Sie wäre geradezu widersinnig. Der Sinn des Gesetzes über die Lösung des Eigentums im Fall von Verarmung war doch gerade: Der Landbesitz musste bleiben. Denn der Landbesitz bedeutete für den alttestamentlichen Gläubigen die Gewissheit zu haben, zum Bund Gottes zu gehören. Aber diesem Landbesitz war

natürlich vorgeordnet, dass der Landbesitzer bestehen blieb. Wenn also das Gesetz der Lösung im Blick auf Naemi und Ruth Sinn haben sollte, musste dafür gesorgt werden, dass Naemis Familie nicht ausstarb.

In dieser Überzeugung trat Boas dem Löser öffentlich entgegen. Er erklärte: *An dem Tage, da du das Feld aus der Hand Naemis kaufst, erwirbst du es auch von Ruth, der Moabiterin, der Frau des Verstorbenen, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil wieder aufzurichten* (Ru. 4,5).

Der Landbesitz musste im Besitz der Familie bleiben. Aber die Familie selbst musste ebenfalls bleiben. Wir erkennen hier, was Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes heißt. Boas trat als ein Mann auf, der dieses *Wichtigere* beachtete. Er war jemand, der sich nicht mit dem Verzehnten irgendwelcher Korinthen abgab. Er suchte das *Ge-Wichtigste* im Gesetz Gottes. Auch wir sind dazu berufen, um auf eine solche Weise, also erwachsen und mündig das Gesetz Gottes einzuhalten.

Das Gebot Gottes beruft sich auf den Geist Gottes, der in uns wohnt. Aus diesem Grund gibt es nur einen einzigen Schlüssel, der für die Gebote Gottes passt: das ist die Liebe. Die Liebe, die sich im Gesetz offenbart, ist das Wichtigste im Gesetz. Sie ist dessen Erfüllung (Röm. 13,10). Die Liebe ist auch die erste Frucht des Geistes Gottes (Gal. 5,13.14).

Darum sind die Gebote Gottes auch so gut und so sicher bei unserem Herrn Jesus Christus aufgehoben. Er ist der beste Ausleger. Denn in ihm wohnt die Liebe. Er ist die Liebe Gottes. Von diesem Boden aus konnte Christus sagen: *Ich bin nicht gekommen, um das Gesetz aufzulösen, sondern ich bin gekommen, um es zu erfüllen* (Mt. 5,17). Unser Herr zeigt in der Bergpredigt, was das Gesetz Gottes in Wahrheit will und auch welche Wege es eröffnet: Was ist christlich? Wie verhält sich ein Christ? Ist der ein Christ, der lediglich darauf verzichtet, den anderen totzuschlagen oder ihn zu bestehlen? Gewiss, das gehört auch dazu. Aber die bekannten Zehn Gebote sind nichts mehr als Grenzsteine. Sie grenzen das Terrain unseres Gehorsams ab. Mit anderen Worten: Wenn du dich wirklich an die Zehn Gebote hältst, dann heißt das, dass du deine Hände freibekommst, frei wirst für das wirkliche Leben vor Gott, für Christus, um ihm durch seinen Geist zu dienen. Sonst würden wir das Gesetz des lebendigen Gottes missverstehen.

Wie häufig sagen wir mit einem entrüsteten Unterton und kopfschüttelnd: „Was ist heute alles nicht möglich auf ethischem, auf moralischem Gebiet!?“ Ähnlich wie damals in der Richterzeit auch furchtbar viel „möglich“ war. Aber wenn wir das Büchlein Ruth gerade vom Hintergrund der Richterzeit lesen, dann können wir mit den gleichen Worten, aber in einem frohen, verwunderten Ton ebenfalls sagen: „Was ist heute auf ethischem, moralischem Gebiet nicht alles möglich... wenn wir die Gebote Gottes begreifen als das, was an der Liebe zu Gott und zum Nächsten *hängt*.“ Dann steigen in uns gute, konstruktive, herzerwärmende Gedanken auf.

So können uns die Ereignisse aus der Richterzeit, die uns hier im Buch Ruth geschildert werden, eine segensreiche Perspektive bieten. Sie veranschaulichen, wie man gerade in unmoralischen Zeiten das Recht Gottes in Liebe erfüllt. Wir lernen an Boas, was ein gottgemäßer Umgang mit den Geboten Gottes ist.

## **2. Die Wichtigkeit der öffentlichen Ordnungen**

In diesem Abschnitt sehen wir, dass und wie Boas den Plan der Naemi aufgriff. Er machte ihn sich zu eigen, und er führte ihn in geistlichen Phantasie durch. Zum Beispiel ging er mit dem anderen denkbaren Löser in einer taktvollen Weise um. Er trickste ihn nicht aus.

Wir könnten ja die Frage stellen: War das Beachten des ersten Lösers nicht dumm von Boas? Nicht wahr, jener Mann hatte selbst keinerlei Initiative ergriffen. Am besten, so wäre unser Rat, man lässt ihn links liegen lassen...?

Gehe ich in der Auslegung zu weit, wenn ich sage, dass Boas selbst bereits zuvor ein Auge auf Ruth geworfen hatte? Immerhin wurde ja bereits deutlich, dass Boas von Ruth beeindruckt war. Ich erinnere an die Worte des Boas, die er auf dem Feld an Ruth bei ihrer ersten Begegnung richtete: *Mir ist umständlich mitgeteilt worden, alles was du für deine Schwiegermutter getan hast nach dem Tod deines Mannes...* (Ru. 2,10). Zumindest das hatte Boas damals also registriert. Oder denken wir an

den Ausspruch des Boas in Ruth 3,10: *Gesegnet seist du vom Herrn, meine Tochter. Du hast mit deiner letzten Liebestat die erste noch übertroffen.*

Ich denke nicht, dass wir im Blick auf Boas den Begriff des Verliebtseins verwenden sollten. Und schon gar nicht den ohnehin taktlosen, primitiven Begriff: Er stand auf sie. Vielmehr schien Boas von Ruth beeindruckt, fasziniert gewesen zu sein. Im Stillen mag er sie bewundert haben: Was für eine Frau...

Aber trotzdem: Bereits in jener Nacht erklärte Boas der Ruth: *Es ist noch ein anderer Löser da, der näher verwandt ist als ich* (Ru. 3,12). Einmal ehrlich: Schütteln wir nicht angesichts dieser Bemerkung den Kopf: Boas, wie kannst du nur!? Warum bist du so förmlich? Warum so umständlich? Boas jedoch ließ sich von den Normen Gottes nicht abbringen. Er handelte korrekt, gemäß dem Recht Gottes. Er schaltete den ersten Löser nicht aus, sondern ging auf ihn zu. Er riskierte damit, dass die Hochzeit ohne ihn als Bräutigam stattfand. Man stelle sich einmal vor, wenn dieser unbekannte Mann nicht nur „Ja“ gesagt hätte zur Lösung des Ackers, sondern auch zur Eheschließung. Würden wir das nicht als Katastrophe empfinden?

*Es ist ein anderer Löser da, näher als ich* (Ru. 3,12). Eine solche Aussage ist kennzeichnend für biblische Frömmigkeit. Sie zeugt von Achtung und Respekt vor den Ordnungen, vor dem Recht Gottes, und zwar selbst dann, wenn man selbst dadurch den Kürzeren zu ziehen scheint. Trotzdem ordnet man die eigenen Wünsche den von Gott gegebenen Ordnungen unter, auch wenn es schwerfällt.

Es hat den Anschein, als ob Boas ohne eigene Ambitionen ans Werk ging. Aber das stimmt nicht. Vielmehr war Boas jemand, der diese Aufgabe übernahm, aber so, dass er zuerst an Gott und an seine Gebote dachte und damit auch an seinen Nächsten.

Und wenn der andere eingelenkt hätte? Nun, dann hätte das für Boas nicht niederschmetternd sein dürfen. Stattdessen hätte er dann bei den anderen Zeugen gestanden, dort im Stadttor, also dort, wo in jener Zeit die rechtlichen Angelegenheiten des Gemeinwesens geregelt wurden. Boas hätte das Paar beglückwünscht und gesegnet. Denn Boas war davon überzeugt, dass die Gebote des Herrn Ordnungen sind, die Gott zum Leben gegeben hat. Für Boas war die Lösepflicht Teil der göttlichen Rechtsordnung, sodass er dieses Recht seinem Nächsten nicht vorenthalten wollte. Auf diese Weise kommt Respekt im Blick auf die Ordnungen Gottes zum Ausdruck und damit gleichzeitig auch Respekt für die Menschen, die in dieser Ordnung ebenfalls leben. Boas schob diesen Verwandten nicht zur Seite. Was für eine freundliche, eine durch und durch menschliche Verhaltensweise zeigte Boas im Umgang mit dem ersten Löser.

In Psalm 19 lesen wir, dass im Einhalten der Gebote Gottes großer Lohn liegt. Fragen wir: Wenn der nähere Verwandte nun aber auch zu Ruth „Ja“ gesagt hätte... Was wäre dann der *Lohn* des Boas gewesen?

Nun, dann hätte er ein ruhiges Gewissen gehabt. Dann wäre er seinen Lebensweg in dem Wissen weitergegangen, dass er im Weg Gottes gegangen war, des Gottes, der unser Leben so führt, dass es uns zum Besten dient. Auch dieses zu wissen ist *Lohn*. Es ist großer Lohn. Das können wir gerade in unserer Zeit erkennen, in der so viele Menschen so neurotisch geworden sind, weil sie sich bei der Jagd nach ihrem vermeintlichen Lebensglück abhetzen und bei ihrer eigenen Selbstopтимierung so verzweifelt abrackern und sich selbst unter Druck setzen.

Ich hoffe sie verstehen: Es geht mir hier nicht darum, dass wir Ordnungen wie „Lösung des Eigentums von verarmten Verwandten“ oder die „Schwagerehe“ einführen sollen. Wenn wir diese Aussage auf unsere Zeit übertragen wollen, dann vielleicht folgendermaßen: Da vergucken sich zwei Menschen ineinander. Aber beide oder einer der beiden ist verheiratet. Wie leicht steht er oder sie dann in der Gefahr, die göttliche Institution der Ehe wegzuschieben, indem man sich einredet, es gehe jetzt um „die große Liebe“. Dann meint man plötzlich festzustellen, dass die bisherige Ehe nur ein Gefängnis gewesen war. Und man geht auseinander. Man trennt sich von dem Ehegatten, dem man sich einst versprochen hatte, und rechtfertigt es mit Sätzen wie: „Wir passen nicht mehr zusammen“, „Wir haben uns auseinandergeliebt“.

Aber demgegenüber steht geschrieben, dass die Ehe eine Einrichtung Gottes ist. Sie ist nicht dazu da, das Leben zu knebeln, sondern sie ist eine Ordnung zum Leben. Natürlich könnte man jetzt einwenden: Wer glaubt das heute noch? - Immerhin hat Boas es geglaubt, und der lebte in der Richterzeit. Die eigene Ehe ernst zu nehmen, die Ehe des anderen zu achten und also auch Nein zu sagen zum Einbrechen in die Ehe eines anderen, ist ein wesentliches Kennzeichen der Heiligung (1Th. 4,1ff).

Boas ist uns ja nicht deswegen fremd, weil wir nicht mehr die Lösung des Ackers oder die Schwagerehe kennen, sondern er ist es deswegen, weil er überhaupt noch die Ordnungen Gottes ernst nahm. Hier steht ein Mann vor uns, der sich nicht einfach über die Gebote Gottes hinwegsetzte, weil ihm danach irgendwie zumute war. Boas trickste den anderen nicht aus. Er manipulierte ihn nicht.

Es ist uns ja sicher beim Lesen aufgefallen, dass Boas dem näheren Verwandten nicht mit einem Schlag alles offenlegte. Vielmehr verkündete Boas zunächst lediglich einen Teil seines Plans. Zunächst brachte er das Thema der *Lösung des Ackerbodens* zur Sprache (Ru. 4,1-4). Erst im Anschluss daran kam er auf das Delikate zu sprechen, auf die Ehe mit Ruth.

Wie gesagt: Ich halte dieses Vorgehen nicht für manipulativ, sondern eher für taktvoll. Boas wollte zunächst eine Gesprächsbasis finden und damit eine anfängliche positive Reaktion. Er wollte den anderen nicht sofort überfallen, sondern erst einmal die Lage abtasten.

Noch ein Wort zu dem ersten Löser: Er bleibt ja merkwürdig namenlos. Ich lese noch einmal Ruth 4,1: *Komm, setze dich her, du Soundso. Du da...*

Eigentlich hätte hier ein Name stehen können. Warum fehlt er? Ich glaube nicht, dass das aus Verachtung geschah, sondern eher wohl, um diesen Mann zu schonen? Aber noch einmal: Es steht nicht da. Wir können also nichts mit Bestimmtheit sagen.

Doch möchte ich, dass wir auch diesen Mann zur Kenntnis nehmen. Denn zum Beispiel in Bibelstunden werden vielfach solche biblischen Figuren wie dieser Namenlose entweder übergangen oder so beäugt, dass man an ihnen kein gutes Haar lässt.

Ich halte dies für ein Missverständnis. Dieses Missverständnis könnte noch dadurch verstärkt werden, wenn man die Handlungsweise des Schuhausziehens verkehrt versteht (Ru. 4,7). Man bringt nämlich gelegentlich das Schuhausziehen dieses namenlosen Mannes in Verbindung mit 5.Mose 25,9. Dort heißt es, *dass die Frau bei dem Schwager, der sich weigert seine Pflicht zu tun, den Schuh ausziehen muss und ihm in das Gesicht spucken muss*. Das ist, wie aus den begleitenden Worten deutlich wird, eine Geste der Verachtung.

Aber es ist leicht einzusehen, dass es im Buch Ruth um etwas Anderes ging. Es wird ja auch ausdrücklich gesagt: Das Schuhausziehen war damals eine Form einer Vereinbarung, einer Vertragsabschließung, ähnlich wie bei uns eine Unterschrift rechtlich verbindlich ist. Damit erklärte der Mann, dass er von seinem Recht auf Lösung des Ackers und Heirat der Ruth absieht.

Die Bibel will diesen namenlosen Mann nicht eigentlich anschwärzen. Eher wird uns in ihm ein Mann vor Augen geführt, der sich so verhält, wie es die meisten Menschen im Blick auf ihre Zukunft tun, nämlich ängstlich. Er ist bang, dass konsequenter Gehorsam gegenüber Gottes Ordnungen, die Boas hier vorschlägt, ihn Geld kosten werde: *Ich kann für mich nicht lösen, denn dann würde ich mein eigenes Erbe zugrunde richten* (Ru. 4,6). Ihn treibt die Angst vor dem Risiko um.

Lediglich den Acker zu lösen, ohne Ruth zu heiraten, dazu war er bereit. Ja, wenn die Familie dann ausgestorben sein wird, dann würde der Acker ihm und seinem Geschlecht zufallen. Das schien für ihn eine gute Rechnung zu sein. Aber Ruth zu heiraten und mit ihr einen Sohn zu zeugen, der dann das Erbe Elimelechs fortführen werde, das würde heißen, dass er sowohl sein Geld als auch irgendwann wieder den Acker verlieren würde. Dieser Mann rechnete. Er dachte ökonomisch.

Ich füge hinzu: Ein solches Vorgehen blamiert ihn nicht sonderlich vor uns. Denn in diesem Verhalten entspricht er dem Durchschnitt von uns Menschen: Schließlich müsse jeder selbst sehen, wo er bleibt. So denken und so reagieren die meisten von uns: Was springt für mich dabei heraus? Ein solches Denken gibt es auch in der Gemeinde: Gehorsam ist gut, Mitarbeit ist prima, aber sie darf mich nicht zu viel kosten. Wer versteht noch den Ausspruch Jesu? *Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt* (Joh. 2,17).

Aber wenn wir so reagieren, dann stellt sich die Frage, ob wir Kinder des Reiches Gottes sind. Ein solcher „Durchschnittsmensch“ sollte auf jeden Fall einmal über ein Wort aus dem Buch der Sprüche nachdenken. Dort heißt es: *Wer sich über den Armen erbarmt [mit materieller Hilfe, finanziell], leiht dem Herrn, und er [Gott] wird ihm seine Wohltat vergelten* (Spr. 19,17). Da ist wieder der große Lohn, der dem verheißen ist, der sich selbst verleugnet: Man bekommt die eigene Hilfeleistung doppelt und dreifach zurückerstattet. Dabei können wir es Gott überlassen, wie das konkret aussieht. An diesem namenlosen Verwandten im Buch Ruth können wir lernen, dass Menschen wie Boas eine Seltenheit sind, auch in der Gemeinde Gottes. In der Regel begegnen uns in der Gemeinde Argumente wie: „Ich bin so ängstlich, dass...“ oder: „Ja, mache ich, aber jetzt nicht, vielleicht später.“ Es herrschen Vorbehalte, Zögern, Ängstlichkeit. Man will sich nicht zu weit aus dem Fenster lehnen. Diese Haltung entspricht dem Sinn von: *Ich kann nicht lösen, damit ich mein Erbteil selbst nicht verderbe*.

Im Kontrast dazu wird uns deutlich, von welchem geistlichen Format die Einstellung der Hauptpersonen dieses Buches sind, also: Naemi, Ruth und Boas. Die Größe dieser Menschen, wenn wir sie vergleichen mit dem Mittelmäßigen des Durchschnittsmenschen mag bereits signalisieren, dass diese Familiengeschichte aus ihren Fugen gerät. Das wollen wir in der letzten Predigt zum Buch Ruth bedenken. Auf jeden Fall scheint das Verhalten die Umgangsformen der Richterzeit zu sprengen, also so wie Boas sich um das Einhalten der öffentlichen Ordnungen kümmerte.

### 3. Die Unverzichtbarkeit des Segens Gottes in der Öffentlichkeit

Gleichwohl aber wollen wir bereits jetzt einen kurzen Blick auf das Ende des Buches Ruth werfen. Dort erfahren wir, dass das Kind, das aus der Ehe von Boas und Ruth hervorging, ein direkter Vorfahre des Königs David wurde.

König David hatte also eine moabitische Vorfahrin! Darüber müsste ein Israelit eigentlich stolpern. Und zwar nicht deswegen, weil er Grund hätte, um von oben herab auf eine ausländische, moabitische Frau herabzublicken, sondern deswegen, weil wir lasen es vorhin im Fünften Buch Mose Gott befohlen hatte, dass *ein Moabit selbst im zehnten Geschlecht nicht in die Gemeinde des Herrn kommen darf*. War es da nicht ein Ärgernis, dass ausgerechnet so jemand eine Vorfahrin von David wurde?

Aber in dieser Bestimmung aus dem Fünften Buch Mose geht es nicht gegen das Moabitische an sich. Wenn es darum gegangen wäre, dann könnte man mit gleichem Recht sagen, dass kein Israelit in die Gemeinde des Herrn kommen darf, auch kein Deutscher usw. Nein! Diese Bestimmung aus dem Fünften Buch Mose tadelt die Einstellung der Moabiter. Es war ihre Einstellung, die sie gegen das Volk Gottes eingenommen hatten. Ihre Haltung gegenüber dem Volk Isarel war beim Einzug in das Land Kanaan von Ablehnung, Verachtung und Hass gegen das Bundesvolk Gottes gekennzeichnet. Wir hatten es gelesen: *Sie kamen dem Volk Gottes nicht mit Brot und Wasser entgegen... und weil sie Bileam wegen das Volk Gottes verpflichtet hatten, um das Volk Israel zu verfluchen* (5Mos. 23,4). Nun ist es gut, hier zu sehen, dass die Moabitin Ruth aus anderem Holz geschnitzt war als ihre hasserfüllten Vorfahren.

Übrigens wenn Sie sich einmal das Geschlechtsregister Jesu aus dem Matthäusevangelium, das mit Abraham begann, anschauen, fällt auf, dass Ruth genau die elfte Generation in der dort aufgezählten Geschlechterfolge war (Mt. 1,5).

Die Bibel weist uns hier auf diesen heilsgeschichtlichen Aspekt hin: Ruth, die Moabitin, trat in eine ordentliche Ehe mit Boas. Sie wurde die Ururmutter von David. Diese Eheschließung geschah nicht heimlich, sondern öffentlich. Boas' Eheschließung mit Ruth, der Moabitin, vollzog sich unter Zeugen. Dieser Öffentlichkeitscharakter hat bis zum heutigen Tag seine Gültigkeit! Vielleicht sollte ich sogar sagen: Gerade heute ist er unverzichtbar. So scheinbar persönliche Dinge wie eine Eheschließung soll öffentlich geschehen.

Das Wählen, oder besser sollte ich sagen, das Finden einer Frau, denn es ist zunächst wohl alles andere als etwas Aktives, ist eine durch und durch persönliche Angelegenheit. Aber diese persönliche

Entscheidung darf nicht im Privaten stecken bleiben, sondern sie tritt durch eine ordentliche Eheschließung an die Öffentlichkeit.

Und noch etwas: Bei einer Eheschließung bezeugen die beiden nicht nur: „Das ist meine Frau, und das ist mein Mann“, sondern sie bekennen auch, dass die beiden ihren gemeinsamen Weg nicht ohne Gott gehen wollen und ohne ihn auch gar nicht gehen können: *Gott ist der Zeuge des Bundes, des Ehebundes*, so bringt es einmal der Prophet Maleachi auf den Punkt (Mal. 2,14).

Im alttestamentlichen Israel war das Politisch-Rechtliche und das Religiöse sehr eng miteinander verflochten. Das Religiöse war vom Juristischen durchzogen, und das Juristische wusste sich vom Religiösen getragen. Das war übrigens auch jahrhundertlang in unserem Kulturkreis so. Erst seit der Französischen Revolution und den anschließenden Napoleonischen Kriegen veränderte sich dies in Europa grundlegend, sodass in unserer sogenannten Zivilgesellschaft das Politisch-Rechtliche und das Religiöse unterschieden und vielfach geschieden ist.

Ihnen ist vermutlich bekannt, dass ich davon überzeugt bin, dass das Eigentliche bei einer Eheschließung nicht auf dem Standesamt geschieht, sondern im Raum der Gemeinde. Die Ziviltrauung wurde in Deutschland von Bismarck eingeführt. Sie war von diesem liberalen Politiker als Angriff auf die christlichen Kirchen gedacht. Was sehen wir heute: Homosexuelle werden inzwischen genauso „getraut“ wie Christen.

Christen werden nicht das Standesamt meiden. Der Staat hat aus steuerrechtlichen und erbrechtlichen Gründen einen Anspruch darauf, den Familienstand der beiden zu erfahren und zu registrieren. Aber mehr eben auch nicht! Es ist nicht möglich, Gottes unverzichtbaren Segen in einem deutschen Standesamt zu bekommen, in dem auch homosexuelle „Paare“ „getraut“ werden. Den unverzichtbaren Segen Gottes für eine Ehe, sodass die Ehe *im Herrn* geschlossen wird, wie es in 1.Korinther 7,39 heißt, erfolgt in der Gemeinde Gottes. Deswegen pflege ich bei einer Trauung die Frau mit ihrem Mädchennamen anzusprechen, wenn ich sie frage, ob sie den Mann an ihrer Seite heiraten will. Das ist kein Versprecher, sondern Protest gegen den Anspruch der Ziviltrauung.

Die Ehe gab es zeitlich vor dem Staat. Sie ist aus dem Garten Eden zu uns gekommen, während der Staat mit seiner Schwertgewalt erst nach der Sintflut von Gott eingesetzt wurde. Insofern steht es dem Staat gar nicht zu, sich der Schöpfungsordnung der Ehe zu bemächtigen und darüber zu befinden, was eine Ehe ist und was nicht.

Bitte achten wir darauf, dass bei der Eheschließung von Boas und Ruth Zeugen anwesend waren, die die Heirat segneten. Die Heirat erfolgte also nicht nur öffentlich, sondern alle Beteiligten waren davon überzeugt, dass eine Eheschließung ohne den Segen Gottes nicht trägt, nicht zum Ziel führt. Ich lese noch einmal Ruth 4,11.12: *Da sprach das ganze Volk, das im Stadttor stand, und die Ältesten: Wir sind Zeugen! Der Herr mache die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, die beide das Haus Israel gebaut haben! Werde mächtig in Ephrata und mache dir einen Namen in Bethlehem! Und dein Haus werde wie das Haus des Perez, den die Tamar dem Juda gebar, durch den Samen, den dir der Herr von dieser jungen Frau geben wird!*

Damals wollte man bei einer Eheschließung auf den Segen Gottes nicht verzichten. Im Gegenteil: Es ging bei der Eheschließung um den Segen Gottes im Kern. Auch heute wollen und können Christen unter keinen Umständen auf den Segen Gottes bei einer Eheschließung verzichten. Aus diesem Grund wollen zwei von uns am kommenden Samstag die Ehe schließen, und zwar im Rahmen eines öffentlichen Gottesdienstes. Darauf wollen wir uns zusammen mit dem Brautpaar freuen und Gott den Herrn auch bereits jetzt um seinen unverzichtbaren Segen anflehen.

Amen.